



IN MEMORIAM GERHARD HÖPP (1942–2003)

Arabist und Islamwissenschaftler

Der Arabist und Islamwissenschaftler Gerhard Höpp ist am 7. Dezember in Berlin Mitte verstorben. Er war Professor für die Geschichte der Araber und Mitarbeiter am Berliner Zentrum Moderner Orient. Maßgeblich hat er die Geschichte des Islams und der Muslime Mitteleuropas von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs als eigenständiges Fach etabliert.

Geboren am 4. Februar 1942 als Kind eines Angestellten in Berlin, setzte er nach einem nachkriegsbedingten Aufenthalt seiner Familie in Arnstadt seinen Schulweg in der Spree-Metropole fort. Frühzeitig verstarb sein Vater, der in der Staatlichen Plankommission war. Warum hat Gerhard Höpp Arabistik studiert? Augenzwinkernd verwies er auf die Neugier, die in ihm die prächtige Erscheinung eines jemenitischen Prinzen auf Besuch im Kabelwerk Oberspree erweckt hat, wo er nach dem Abitur zwei Jahre bis zum Beginn des Studiums arbeitete.

Einst begann eine Ära des Aufbruchs ins Unbekannte. Zum einen führte der Mauerbau zur auswärtigen Neuorientierung, denn mithin rückte die deutsche Einheit in weite Ferne, was wiederum das deutsche Tauziehen um die Gunst von Ländern außerhalb der beiden globalen Militärblocke unter ihren rivalisierenden Paktführern USA und UdSSR belebt hat. Zum anderen schlug jungen Nationalstaaten aus alten Kulturen im *Jahr Afrikas* die Stunde der Entkolonialisierung. Indes über ein Dutzend Länder unabhängig wurden, wandten sich Araber aus der Bewegung der Paktfreien in der dreigeteilten Welt des Kalten Krieges auch Ländern Osteuropas zu. Die Nationalisierungen und der Arabische Sozialismus begannen, die nichtkonservativen Teile des arabischen Raums zu prägen. Algeriens Ahmad bin Billa, Ägyptens 'Abd al-Nasir und Iraks 'Abd al-Karim Qasim schienen den säkularen Schwung zu verkörpern.

Vor diesem Hintergrund studierte Gerhard Höpp Arabistik und Islamwissenschaft am Orientalischen Institut der Universität Leipzig. Er war 1962 wie auch Gerhard Hoffmann und Holger Preißler in der ersten Generation dieser Studenten. Zu seinen Lehrern zählten Wolfgang Reuschel und Günther Krahl in orientalischen Sprachen und Lothar Rathmann, Ernst Werner und Kurt Rudolph in allgemeiner, nahöstlicher und Religionsgeschichte. Nicht zuletzt zeitigte Walter Ulbrichts Reise nach Ägypten Konsequenzen in Lehre und Forschung. Ein enormer Wissensbedarf offenbarte sich, denn außereuropäische Räume konnten nicht allein mit europäischen Maßstäben er-

fasst werden. Was Wunder, dass sich Höpp nach dem Studium als Assistent an der nachmaligen Sektion Afrika- und Nahost-Wissenschaften der Ideengeschichte arabischer Länder annahm. Seine Dissertation über kleinbürgerliche Kräfte stand unter dem Vorzeichen der in seiner Heimat allobwaltenden Ideologie.

Nachdem er 1972 promoviert wurde, war er vier Monate als Gastlektor am Juristischen Institut der späteren Universität Aden. Dann arbeitete er als Übersetzer beim Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienst in Berlin. In dieser Zeit führte ihn eine Urlaubsvertretung nach Bagdad. Abschließend reiste er von dort mit dem Bus nach Damaskus und kam über Syrien heim. Bald zog es ihn in die Wissenschaft, so dass er im Mai 1975 an das Berliner Zentralinstitut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften überwechselte. Dort beschäftigte ihn die Geschichte von Ideen und Reformen in der arabischen Region. Anfang der 80er Jahre wurde er Leiter der Forschungsgruppe Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens.

Als an der Akademie das Institut für Weltgeschichte 1986 gegründet wurde, übernahm Höpp den Bereich *Geschichte der Entwicklungsländer*. Er setzte mit Martin Robbe seine Forschungen zu geistigen Auseinandersetzungen in Asien und Afrika fort. Andererseits begann er mehr und mehr, sich für das historische Detail zu interessieren. Die Erfahrungen mit dem, was man daheim Sozialismus nannte, sowie mit dem Arabischen Sozialismus, der seit längerem im Niedergang begriffen war, führten ihn zu den historischen Wurzeln dieser Bewegungen hin. Sichtbar wird dies an seiner Habilitation zur Geschichte der Arabischen Nationalisten nach dem Zweiten Weltkrieg, die er an der Akademie Ende 1986 verterdigt hat. Zwar trägt sie die Überschrift „Vom Nationalismus zum Sozialismus“, doch war dies ein Sozialismus im arabischen Gepräge, also eine klare Abgrenzung zum osteuropäischen Modell. Diese Arbeit besticht durch eine Fülle an originalsprachlichen Belegen, mit denen er die Wege jener weit verzweigten *harakat al-qaumiyyin al-'arab* rekonstruiert hat. Trotz seiner mehrfachen Bemühungen ist das Werk, wie auch seine Dissertation, nicht publiziert worden.

Abgesehen von den Enttäuschungen gegenüber der Ideologie, mag die Hinwendung zum historischen Mosaik auch durch die ostdeutschen Umstände befördert worden sein, wo ja niemand gewiss sein konnte, ob er die betreffenden Länder auch bereisen durfte, sofern er Themen wählte, die Feldstudien erforderlich machten. Folglich lag es nur nahe, etwas zu ergünden, wofür man sicher an Quellen herankam. Solche Schätze ruhten im damaligen Potsdamer Zentralarchiv und im Public Record Office. Trotzdem wurde er kein Freund langer Reisen.

Bald trat das ein, was er eigentlich nicht angestrebt hat, denn es drängte ihn weder nach Ämtern noch nach Funktionen. Der Präsident der Akademie ernannte ihn Mitte 1988 zum Professor. Wer Höpps Beiträge liest, erfährt, wie akribisch er den Wegen von Muslimen nachspürte, die es nach Deutschland und in die Umgebung verschlug. In dieser Tradition von Lothar Rathmann erforschte er die muslimische und arabische Diaspora als Neuland. Er benutzte auch Quellen aus Westberliner Bibliotheken, als Tagesreisen dorthin möglich wurden.

Indessen überraschte auch ihn der Fall der Berliner Mauer. Plötzlich erwachsen da neue Chancen, aber auch unbekannte Herausforderungen. Als bald übernahm er die Aufgabe des Koordinators am Forschungsschwerpunkt Moderner Orient, einer Einrichtung, die in der Nachfolge der Institute der Akademie der Wissenschaften stand und als Novum Gelehrte aus dem deutschen Westen und Osten vereinen sollte. Wie auch dessen Kommissarischer Direktor, Fritz Steppat, hat Gerhard Höpp all dies begrüßt und nicht gezögert, auf neue Kolleginnen und Kollegen zuzugehen. Er gründete 1993 die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient in Hamburg mit und wirkte in der Bremer Nahost-Redaktion der Zeitschrift *Sozial.Geschichte*.

Schmerzlich empfand er die Ausschaltung einstiger Kolleginnen und Kollegen nach der Einheit und galt selbst als einer der letzten Ostdeutschen am Berliner Zentrum Moderner Orient. Zwar würdigte er den friedlichen Prozess und die allgemeinen Fortschritte, jedoch erfuhr er auch um die Rückschläge, die das Überstülpen des westlichen Systems im Osten erbracht hat. Im Lichte einer rücksichtslosen Personalpolitik gegenüber Ostdeutschen, die auch 1995 junge Gruppen zerschlugen und dann den westdeutschen Nachwuchs bevorzugt hat, suchte er zu helfen, wo er konnte. Er, der von einem Forschungsinstitut der Akademie kam, blieb an eine befristete Projektstelle gebunden. Seine lang gehegte Idee, wieder ein außeruniversitäres Institut für historische Orientforschung zu etablieren, erwies sich als Blütentraum.

Letztmalig reiste er 1996 nach Nahost, wo er in Kairo an einer Tagung zur Geschichte Deutschlands und Ägyptens teilnahm. Noch einmal nahm er die Herausforderung eines großen Themas an, indem er begann, arabische Begegnungen mit dem Nationalsozialismus zu erkunden. Zwar war für ihn dieses Thema nicht generell neu, stellt es doch einen Teil der Geschichte dar. Doch wandte er sich ihm mit Biographien zwischen den Kulturen zu. Dabei leistete er in *Mufti-Papiere* einen Hauptbeitrag zum Verständnis jener arabischen Kräfte, die Jerusalems Großmufti Amin al-Husaini in seiner Kollaboration mit dem Dritten Reich verkörpert hat. Andererseits lenkte er den Blick gleichwohl auf arabische Opfer in den nazistischen Konzentrationslagern,

auf die Zwangsarbeiter, auf die Kriegsgefangenen und auf jene Araber, die als Verteidiger der Republik im spanischen Bürgerkrieg gekämpft haben.

Dafür wertete er Archive in Österreich und Belgien aus. Später sollte daraus eine Synthese von Kriegsbildern werden, in denen er die Erlebnisse und Erfahrungen von arabischen Teilnehmern am Ersten Weltkrieg und am Zweiten Weltkrieg zu verknüpfen suchte. Mit seinen Erfolgen, reflektiert auch in einem Interview für den Sender *Al-Jazira*, erfuhr er das Gefühl, dass „die Forschung endlich einmal etwas bewirkt hat“. Unvollendet ist hingegen seine Biographie über Essad Bey, der durch sein Buch über den Propheten Muhammad hervorgetreten war. Über solche Grenzgänger wie Essad Bey schlussfolgerte Höpp in *Biographien zwischen den Kulturen* dreierlei: zwar schreite die Globalisierung von Märkten und Kulturen voran, jedoch bedeute dies keine automatische Akzeptanz des Prozesses und der Immigration; nach wie vor reduziere sich das öffentliche Interesse daran auf elitäre Zirkel; die oft unterprivilegierte Lage der kulturellen Vermittler aus der Diaspora schränke ihre Wirkung im Aufnahmeland ein, was oft zur Anpassung, nicht aber zur kreativen Energie führe.

Wer Gerhard Höpp kannte, lernte seine tiefe Hingabe zum Fach, seine menschliche Güte und seine akademische Genauigkeit schätzen. Stets war er Jüngeren gegenüber hilfsbereit und führte viele in Archive ein, die für die arabische Geschichte und die Geschichte von Muslimen Mitteleuropas wichtig sind. Überdies mochte er Kriminalromane Donna Leons und Friedrich Dürrenmatts sowie Filme mit Marika Röck und Romy Schneider. Als Philatelist sammelte er Polar-Post. Gerhard Höpp lebt nicht nur in den Gedanken seiner Freunde fort, sondern auch in seinen Werken, mit denen er in den Zeiten von Umbrüchen seine historischen Brücken zwischen Nah- und Mittelost sowie Mitteleuropa andererseits gebaut hat.

Wolfgang G. Schwanitz